

Ich möchte in einer solidarischen Gesellschaft leben! – Politischer Salon mit Andres Ypsilanti (MdL)

Am Nachmittag des 15. Aprils 2013 wurde den Schülern und Schülerinnen der Dreieichschule erneut die Möglichkeit geboten, einen „waschechten Politiker“ zu erleben und ihn mit ihren Fragen zu löchern.

In diesem Fall allerdings eine Politikerin: Andrea Ypsilanti, Mitglied des Hessischen Landtags, diskutierte, nach einer kurzen eigenen Einführung, mit den PoWi-Lehrern Stefan Trier und Jörg Couturier, um sich anschließend den Fragen und Kommentaren der Schüler und Schülerinnen zu stellen.

Warum eigentlich „Politischer Salon“?

Zu früheren Zeiten war es Frauen verboten, an innerparteilichen Diskussionen teilzunehmen. Darum nutzen sie ihr „Wohnzimmer“ (ihren Salon) um trotzdem ihre Meinung mit anderen zu teilen und an einer politischen Diskussion teilzuhaben.

Dass Frauen auch heute den Männern noch nicht gleichgestellt sind, machte Frau Ypsilanti in ihren Beiträgen sehr deutlich, ebenso wie sie in den Bereichen Bildungsgerechtigkeit, Ressourcengerechtigkeit und Verteilungs- bzw. Einkommensgerechtigkeit noch große Defizite sieht.

Für ihre politischen Überzeugungen fand Frau Ypsilanti ebenso klare Worte wie für ihr Verhältnis zum Altkanzler Gerhard Schröder: „Wir waren (vorsichtig gesagt) nicht dass, was man Freunde nennt.“

Die kreativen, kritischen und widerspenstigen Jugendlichen, die eine Schule ihrer Meinung nach erziehen sollte, fanden sich dann aber doch bereits im Saal. Ob es nun die Frage eines Schülers war, ob in einer individualisierten Gesellschaft wie unserer Solidarität überhaupt noch möglich sei, oder die Aussage Frau Ypsilantis, in den Schulen seien durchweg kompetente Lehrer, die die Schüler zum Schmunzeln brachte: Die Landtagsabgeordnete antwortete auf alle Fragen „ganz ehrlich“ (Zitat) und ihrem Wissensstand entsprechend. Sie nahm die Schülerfragen ernst.

Andrea Ypsilanti gab zuletzt eine Botschaft, die sie politisch auch prägt, mit auf den Heimweg: Wir Deutschen könnten die Welt nicht retten. Aber wir könnten ein Beispiel für die Länder seien, die wir bisher ausgebeutet haben.